Zeitschrift: Pestalozziblätter

Herausgeber: Kommission des Pestalozzistübchens der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung

Band: 20 (1899)

Heft: 4-5

Artikel: Zu Pestalozzis Wirken in Stans

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu Pestalozzis Wirken in Stans.

Schon in jungen Jahren hat Pestalozzi gelegentlich — in Aphorismen, welche der kaum erst Zwanzigjährige in den „Erinnerer“ 1766 schrieb — seinen Wünschen für Volksbildung Ausdruck gegeben;[1]) nach dem Scheitern seiner landwirtschaftlichen Versuche wagte er es, durch Einrichtung einer Erziehungsanstalt für arme Kinder auf seinem Gute Neuhof bei Birr zum ersten Mal praktisch Hand an die Verwirklichung seiner Erziehungsgedanken, deren Grundquelle die Liebe zum Volke, besonders zum armen Volke war, Hand anzulegen.[2]) Aber das Unternehmen endete nach sechsjährigem Bestand 1780 auf eine herzzerschneidende Weise. Völlig verarmt, wandte er sich nun der literarischen Tätigkeit zu. „Lienhard und Gertrud“ begründeten von 1781 an seinen schriftstellerischen Ruhm; in die Fortsetzungen dieses Buches hat er die Resultate seiner Erziehungsversuche auf dem Neuhof verwoben.[3]) Doch auch in diesen Jahren war nicht literarische Tätigkeit Pestalozzis Endziel; selbst zur Erprobung seiner Ideen irgendwo im Inland oder im Ausland Hand aufs neue anlegen zu dürfen, danach stand die sein ganzes Herz erfüllende Sehnsucht. Der Briefwechsel mit Iselin, mit dem Grafen Zinzendorf in Wien u. a. legt davon vollgültiges Zeugnis ab. In einer Denkschrift „über die Verbindung der Berufsbildung mit der Volksschule“,[4]) die er 1790 an Zinzendorf übersandte, setzte er seine diesfälligen Ideen auseinander, wie er sie einst in seiner Armenerziehungsanstalt auf dem Neuhof praktizirt und seither weiter ausgebildet hatte: Erziehung der Armen in Entfaltung ihrer Arbeitskraft auf dem Gebiete der Haus- und Landwirtschaft und der Industrie, in Verbindung mit Bildung des Willens und des Verstandes und im Anschluss an die Bedürfnisse eines im vollen Kampf ums Dasein begriffenen Haushalts. Zu einem solchen Probeversuch bot er sich in jenem Jahre dem Haupte des habsburgisch-lothringischen Fürstenhauses, Leopold II., an.

Aber alle seine Bemühungen, wieder eine Gelegenheit praktischen Wirkens zu erhalten, scheiterten. Weder in Österreich, noch in Frankreich, noch in Dänemark fand Pestalozzi Erhörung; in seinem eigenen Vaterland die Erfüllung seines Wunsches zu hoffen, hatte er längst aufgegeben. Er hatte das fünfzigste Lebensjahr überschritten, den Jammer um sein zertretenes Dasein d. h. um ein verlornes Leben, hielt er nicht mehr zurück. Da schlug das Jahr 1798 die alte Eidgenossenschaft in Trümmer; an die Stelle der „Gnädigen

---

[1]) Diese Aphorismen sind neu abgedruckt in den Pestalozziblättern (herausgegeben von der Kommission für das Pestalozzistübchen in Zürich) 1894, Nr. 3.

[2]) Vgl. den Aufsatz „Pestalozzis Versuch der Armenerziehung auf dem Neuhofe“, in Bühlmanns Praxis der Volksschule 1881, S. 63 ff.

[3]) „Glüphi, Pestalozzis Idealschulmeister in L. und G.“ Bühlmann Praxis 1881 S. 1 ff.

[4]) Abgedruckt Pestalozziblätter 1885, Nr. 2, S. 23 ff.

Herren" trat die Eine und unteilbare helvetische Republik, an die Spitze des Direktoriums Legrand,[1]) das Ministerium der Künste und Wissenschaften übernahm Stapfer,[2]) das des Innern Dr. Rengger.[3]) Der Verfasser von „Lienhard und Gertrud" fand als der ehrwürdige Vorkämpfer menschenbeglückender Ideen unter den neuen Regenten willige Herzen für seine Pläne; mit ganzer Seele schloss er sich ihnen an; vorerst stellte er auch zugleich als politischer Schriftsteller seinen gefeierten Namen den jetzigen Staatslenkern zur Disposition, schrieb kleine Broschüren, um das Volk über ihre Massnahmen aufzuklären, lieh seine Feder gelegentlich selbst zu Entwürfen offizieller Proklamationen und liess sich sogar zur Redaktion des offiziösen „helvetischen Volksblattes" bereitfinden. Aber bald lag klar zu Tage, dass er zum praktischen Politiker herzlich wenig geeignet sei. Auch in ihm selbst dämmerte diese Erkenntnis nachgerade auf und (so erzählt er selber im „Schwanengesang"): „ich sagte zu dem Manne, der in dieser Epoche die erste Rolle in der Schweiz spielte," — es ist wohl Legrand gemeint — „da er mir seinen ganzen Einfluss zu einer solchen Laufbahn anbot, zur Antwort: *Ich will Schulmeister werden!*" Die nähern Ausführungen über seine Gespräche mit Legrand im Brief über Stans weisen den nämlichen Grundgedanken auf, der P. auf dem Neuhof vorgeschwebt und den er in „Lienhard und Gertrud" und in der Denkschrift von 1790 verarbeitet hat. Deutlicher noch tritt die Tatsache, dass es sich bei der Einrichtung des Armen- und Waisenhauses in Stans wirklich zugleich um einen „Probeversuch" im Sinne seiner Denkschrift vom Jahr 1790 handelte, in dem Direktorialbeschluss über die „Aufgabe und Einrichtung des neuen Armenhauses in Stans" hervor, den die helvetische Zentralregirung auf Antrag des Ministers des Innern (Rengger) am 30. November 1798 fasste[4]).

Wie sehr denn auch Pestalozzi selbst von vornherein und vor allem seine Mission nach Stans in diesem Licht ansah, zeigt ein Brief, den er bald nach seiner Ankunft in Stans an seine Frau, die über den Wagemut des „alten Mannes" nicht weniger als beruhigt war, schrieb: „Ich unternehme eine der grössten Ideen der Zeit. Hast Du einen Mann, der nicht misskannt worden, sondern der Verachtung und Wegwerfung wert ist, mit der man ihn allgemein behandelt, so ist für uns keine Rettung. Bin ich aber unrichtig beurteilt und das wert, was ich selber glaube, so hast Du bald Hülfe und Rat von mir zu erwarten. Aber jetzt still! Jedes Wort von Dir geht mir ans Herz . . . Ich kann Deinen ewigen Unglauben nicht tragen. Also schreibe mir hoffnungsvoll! Du hast dreissig Jahre gewartet, wart' jetzt noch ein Vierteljahr![5])"

Das Direktorium mochte um so eher geneigt gewesen sein, gerade Pestalozzi mit der Leitung des Waisenhauses zu betrauen, als ihm von einem Nidwaldner, der sein besonderer Vertrauensmann war, eben Pestalozzi zu dieser Verrichtung war vorgeschlagen worden. Das war der Pfarrer Businger[6]) in

[1]) Johann Lucas Legrand von Basel 1755—1836; [2]) Philipp Albrecht Stapfer von Brugg 1766—1840; [3]) Dr. Albrecht Rengger von Brugg 1764—1835. [4]) Beilage I.

[5]) Morf, zur Biographie Pestalozzi, Bd. I. S. 168. [6]) Joseph Businger 1764—1836.

Stans, der in den ersten Monaten der helvetischen Periode beim Direktorium als Archivar angestellt, dann nach dem 9. September 1798 von demselben an Stelle der flüchtigen Geistlichen mit dem gleichgesinnten Helfer Odermatt[1]) der Pfarrgemeinde Stans vorgesetzt worden war. Businger war es, der unterm 14. November sich für die Leitung des Waisenhauses Pestalozzi geradezu „ausbat“: „mit dem Geiste eines Trutmann[2]) — heisst es in der Zuschrift — und dem Herzen eines Pestalozzi hoffe ich alles mögliche Gute auf unsern verwilderten Boden verpflanzt zu sehen, und an ihrer Hand soll es mich auf ein neues freuen, zum Wohl des Vaterlandes auch mein geringes Scherflein beitragen zu können.“[3]) In der Tat bestellte das Direktorium die Kommission für die Leitung des Armenhauses aus dem Regirungskommissär Trutmann, Pfarrer Businger und Pestalozzi.

Ein Wagnis ohne Beispiel war es freilich, was das Direktorium mit der Berufung Pestalozzis nach Stans unternahm, wenn man die Sache vom Gesichtspunkt des Gelingens des Experimentes in Stans in Betracht zog. Wahrlich, es gehörte der Optimismus eines Pestalozzi dazu, auf irgend eine Anerkennung seiner Leistungen und auf ein gedeihliches Wirken unter der Bevölkerung auch nur im allerbescheidensten Masse hoffen zu dürfen, in die er, der Protestant und Verfasser gegnerischer politischer Broschüren[4]) nunmehr als Beamter der verhassten helvetischen Regirung trat.

Und doch hoffte er es, und doch sah er, wenigstens vorübergehend, sich von der Liebe seiner Zöglinge belohnt! Welcher Jubel seine Seele über dieses Gelingen erfüllte, zeigt der Brief, den er (ohne Zweifel im Anfang seines Wirkens in Stans) an die „Burgerin Hallweil“ in Hallweil schrieb.[5])

Am 7. Dezember 1798 siedelte Pestalozzi nach Stans über.[6]) Am 14. Januar 1799 meldet Truttmann: Heute sind die ersten Zöglinge ins Armenhaus aufgenommen worden.[7]) Vom 28. Januar datirt das bei Morf publizirte (nicht von Pestalozzis Hand herrührende) Verzeichnis der Zöglinge, das 29 Knaben und 16 Mädchen aufweist.[8]) Am 19. April berichtet Pestalozzi in einem eigenhändigen Schreiben an Rengger über den Fortgang der Anstalt.[9]) Am 24. Mai findet der von Morf erwähnte Ausflug der Waisenkinder nach Luzern statt, wobei auf Antrag von Peter Ochs jedes derselben durch Beschluss des Direktoriums einen Zehnbätzner erhielt.[10]) Aber schon am 8. Juni wurde das Waisenhaus in seinem bisherigen Bestande aufgelöst.[11])

---

[1]) Alois Odermatt 1771—1836. [2]) Ignaz Trutmann von Arth 1752—1821. [3]) Gut, Überfall von Nidwalden, S. 561. [4]) Vgl. Seyffarth, Bd X, S. 279 ff.

[5]) Beilage II. — Franziska Romana von Hallwyl (1758—1836) ist die treue Freundin Pestalozzi und seiner Gattin, deren romantische Jugendschicksale A. E. Fröhlich nach Aufzeichnungen eines Zeitgenossen im „Schweizerischen Jahrbuch für 1857“ (Zürich, Schulthess) geschildert hat. Der Brief (von dem Urenkel Pestalozzis 1880 dem Pestalozzistübchen geschenkt) ist ohne Datum, ganz von Pestalozzis Hand. Der sehr gut erhaltene Petschaftabdruck zeigt unter einem Freiheitshut einen von einem Mantel umschlungenen Schild mit den Initialen J. T. (Ignaz Trutmann?)

[6]) Morf, a. o. O. S. 168. [7]) Helv. Arch. Bd. 1163, 230. [8]) ib. 1163, 258. [9]) Beilage III. [10]) Morf, a. a. O. S. 176. [11]) Beilage IV.

Das Wirken Pestalozzis als Waisenvater in Stans umfasst also den Zeitraum vom 14. Januar bis 8. Juni 1799, d. h. nicht volle fünf Monate. Für die innern Verhältnisse der Anstalt sind wir fast ausschliesslich auf Pestalozzis Darstellungen angewiesen, von denen der Brief über Stans die älteste, aus der unmittelbaren Erinnerung quellende ist; eine kürzere Zusammenfassung nach teilweise andern Gesichtspunkten gibt er in seinem 1801 erschienenen Buch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt"; auch in spätern Schriften ist er wiederholt auf die Stanserperiode zu sprechen gekommen, so in seiner Selbstschilderung vom Jahr 1802 (Seyffarth, P. sämtl. Werke XVIII 250), im „Blicke auf meine Erziehungsversuche" 1807 (Seyffarth XVII 55) und im „Schwanengesang" 1826 (Seyffarth XIV 225—227). Weiteres Material liefern die Akten des helvetischen Archivs in Bern, namentlich die von Morf[1]) bereits beigezogenen Briefe von Businger und Trutmann. Von den Besuchern der Anstalt hat unsers Wissens niemand eine Schilderung hinterlassen mit Ausnahme von Heinrich Zschokke, der seit Mitte Mai 1799 als Regirungskommissär in Stans waltete; er hat seine Aufzeichnungen zunächst im 2. Band seiner Historischen Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung (Winterthur 1804) S. 259—266 niedergelegt, dann teilweise erweitert in ein umfassendes Lebensbild Pestalozzis verwoben in „Prometheus; für Licht und Recht" Bd. I. (Aarau 1832) S. 245—261 (neu abgedruckt in Zschokkes sämtl. Schriften XXXII S. 226—248). Aus Nidwalden selbst besitzen wir nur die polemische Schilderung, die Franz Joseph Gut in seine eingehende Darstellung „Der Überfall von Nidwalden im Jahr 1798 in seinen Ursachen und Folgen" (Stans 1862) eingeflochten hat (S. 578—81).

* * *

Wir sahen oben: Pestalozzis Unternehmung in Stans war von ihm selbst im Einverständnis mit seinen Auftraggebern aus einem doppelten Gesichtspunkte unternommen worden; fürs erste als Selbstzweck: durch Begründung eines staatlichen Waisenhauses in Stans dem unglücklichen Nidwalden dauernde Hülfe zu schaffen, fürs zweite als Mittel zu einem ganz andern Zweck, der Erprobung seiner eigenen schöpferischen Erziehungsideen. Der Ausgang des Waisenhauses zeigt, dass Pestalozzi in ersterer Hinsicht mit einem vollständigen Misserfolge endete. Das Waisenhaus in Stans brachte es nur zu einem vorübergehenden Bestand. Zwei Gründe wirkten hiefür zusammen.

Nachdem einmal durch die fast übermenschliche Anstrengung, deren nur ein Pestalozzi fähig war, die Anfangsschwierigkeiten überwunden worden, musste sich eben doch fast notwendig ein kaum lösbarer Konflikt herausbilden zwischen der freien experimentellen Durchführung eines pädagogisch-sozialen „Probeversuches", wie er Pestalozzi als oberster Zweck seines Thuns vorschwebte, und dem Bedürfnis detaillierter Organisation zur Sicherung des Bestandes einer lokalen Anstalt, die für Trutmann und Businger Hauptgesichtspunkt war; zu einem regelrecht nach reglementarischen Vorschriften amtirenden Verwalter und Lehrer wären weniger geniale Männer als Pestalozzi vollständig ausreichend

[1]) Morf a. a. O. S. 171, 173/4.

und besser am Platze gewesen. Schon Ende März wurden sich die Freunde Pestalozzis in Stans dieses innern Widerspruchs und seiner verhängnisvollen Folgen bewusst [1]; dass auch Pestalozzi selbst an der Möglichkeit irre wurde, die Anstalt nach seinen eigenen Grundgedanken durchzuführen, zeigen seine nunmehrigen Bestrebungen, in vollem Gegensatz zu seiner ursprünglichen Absicht Hülfslehrkräfte beizuziehen. [2] Da diese Bestrebungen erfolglos blieben, ist es eine müssige Frage, wie weit durch eine solche Reorganisation das Schicksal des Waisenhauses ein anderes geworden wäre, und ob Pestalozzis Eigenart auf die Dauer sich mit derselben hätte vertragen können.

Verhängnisvoll wurde für die Anstalt und für Pestalozzis Wirken an derselben, dass von der nämlichen Zeit an (Ende März) die dumpfe Resignation aufhörte, die seit dem 9. September 1798 bis dahin in der Bevölkerung von Nidwalden geherrscht und dem Waisenhaus wenigstens einen ruhigen Anfang verschafft hatte. Der Beginn des zweiten Koalitionskrieges, der die Vorherrschaft der Franzosen in Mitteleuropa und damit auch den Bestand der helvetischen Regirung bedrohte (Sieg des Erzherzogs Karl bei Stockach 25. März, Vorrücken Suwarows in Oberitalien, Kampf in Graubünden) weckte überall in der Schweiz, und namentlich in den Urkantonen den Geist offener Widersetzlichkeit gegen die neue Ordnung der Dinge. Der Brand von Altorf (5. April 1799) liess mit dem gleichgültigen Verhalten der eigenen Landleute gegenüber dem Unglück des als „patriotisch“ verschrieenen Hauptortes einen grellen Schein auf die wirkliche Gesinnung der Bevölkerung in den Ländern fallen; noch zu Ende des nämlichen Monats folgte in Uri wie in Schwyz offene Empörung; auch aus Nidwalden erhielten die Urner starken Zuzug, und nur die Energie des Regirungsstatthalters Ludwig Kaiser, der Stans rasch durch Herbeiziehung von zwei Kompagnien fränkischer Truppen schützen liess, scheint verhindert zu haben, dass zu Anfang April auch in Nidwalden — sozusagen unter den Augen der Zentralregirung in Luzern — die Bewegung zum Ausbruche kam; bereits hatte sich das Gerücht verbreitet, Stans solle das Schicksal Altorfs teilen, alle Patrioten daselbst würden massakrirt werden. Dass unter solchen Verhältnissen, da die Gesinnungsgenossen Pestalozzis in Stans sich thatsächlich ihres eigenen Lebens zu wehren hatten, für dieselben das Interesse an ihm und der Entwicklung seiner Anstalt — von allen andern Gründen abgesehen — ganz von selbst in den Hintergrund treten musste, leuchtet wohl ebenso ein, wie die Schwierigkeit für Pestalozzi, als gründlich unpopuläre Persönlichkeit in solchen Stürmen auf sich allein gestellt ein Waisenhaus von 80 Zöglingen auch nur einigermassen in geordnetem Gang zu erhalten. Und auch als in der ersten Hälfte des Mai der Aufstand im Reussthal durch General Soult blutig niedergeschlagen und damit die Gefahr von dieser Seite beseitigt worden, kehrten nur vorübergehend ruhigere Tage wieder; immerhin sah Zschokke Pestalozzi noch in voller Unterrichts-

[1]) Brief Trutmanns vom 25. März, bei Morf S. 173. [2]) Unterm 2. April wandte er sich auch an Lavater, um seine Vermittlung zu diesem Zwecke anzusprechen. Der Brief ist in den Pestalozziblättern 1898, Nr. 2, S. 27 abgedruckt.

tätigkeit und „in seiner Freude“.[1]) Schon am 31. Mai verbreitete sich in Stans das Gerücht einer Niederlage der Franzosen, vom nahen Einrücken der Österreicher, und veranlasste die Munizipalität Stans bezüglich des Waisenhauses tiefgreifende Beschlüsse zu fassen[2]); in den panischen Schrecken, der über den Ort kam, scheint auch Pestalozzi selbst mitgerissen worden zu sein. Aber kaum hatte Zschokke nach seiner eigenen Aussage die Sache wieder notdürftig ins Geleise gebracht, als er selbst am 7. Juni auf die Ankündigung des Einmarsches von 2000 Mann fränkischer Truppen und des Befehls zur Errichtung eines Militärlazaretes in Stans sich veranlasst sah, die einstweilige Aufhebung der Anstalt zu verfügen. Am 8. Juni ward der Befehl vollzogen; nur diejenigen Kinder blieben zurück, die nirgends sonst Unterkunft fanden. Pestalozzi selbst verliess Stans und kehrte, da — entgegen einem Gutachten Stapfers — der Minister Rengger im Dezember 1799 seine Rückberufung ablehnte, nicht mehr dahin zurück.[3]) Das „helvetische“ Waisenhaus in Stans gehörte von nun an der Vergangenheit an; als Ortswaisenhaus blieb die Anstalt noch einige Jahre (bis 1804) bestehen.

Doch dieser Ausgang trifft nur die eine Seite der Sache. Das Waisenhaus fiel; aber der Probeversuch Pestalozzis, der sich in demselben vollzogen, hatte ungeahnte Folgen. Nicht zu geringem Teil gerade dadurch, dass Pestalozzi von Stans her nicht der äussere Erfolg lohnte, sondern der Glanz des Martyiums umgab, wurde er für Pestalozzis pädagogische Bedeutung entscheidend, erwiesen sich für diesen die Tage seines Wirkens in Stans als „die höchsten Segenstage“. Wenige Wochen, nachdem er Stans verlassen, stieg Pestalozzi neugestärkt vom Gurnigel ins Tal, um — es war Ende Juli — das in Stans begonnene Werk in Burgdorf fortzusetzen. Das Weitere ist bekannt: an seinem Aufenthalt in Stans und den Anfängen der Burgdorferzeit erwahrte sich in vollem Umfang das Wort, das er selbst kurz nachher als Lösung des Rätsels seines Lebens ausgesprochen:

„Man hat mir in meinen Knabenschuhen schon gepredigt, es sei eine heilige Sache um das von unten auf dienen; aber ich habe jetzt erfahren, um Wunder zu leisten, muss man mit grauen Haaren von unten auf dienen.“

* * *

[1]) Zschokke Werke Bd. 32. S. 238. [2]) Protokoll der Munizipalität Stans vom 31. Mai 1799: *a.* die Kinder sollen sich nicht aus dem Waisenhaus entfernen; *b.* der Sekretär der Munizipalität soll ein Inventar des Mobiliars im Waisenhaus aufnehmen; *c.* Es wird dem P. Superior überlassen, jemand zn ernennen, der den im Waisenhaus befindlichen Kindern Erziehung und Unterricht gebe (!) (Wir verdanken die Einsicht in das Protokoll der Munizipalität Stans der freundlichen Güte des Herrn Landesarchivar Dr. Durrer in Stans.) Man vergleiche dazu, was Zschokke (sämtl. Werke 32 S. 240/241), der den panischen Schrecken auf den folgenden Tag, 1. Juni, verlegt, über die Vorgänge bezüglich der Waisenzöglinge an diesem Tage erzählt, und dass Rengger (allerdings erst in einem Bericht aus dem Jahre 1801) die Abreise Pestalozzis von Stans auf den 31. Mai verlegt (Helv. Arch. Bd. 557 p. 402.) Aber sowohl der Bericht Zschokkes in „Prometheus“ (a. a. O. S. 241) als seine *amtlichen Berichte*, die Herr Keller-Zschokke im Feuilleton der N.-Z.-Z. 1888 Nr. 130 ff. veröffentlicht hat, beweisen endgültig, dass das Waisenhaus, und zwar in Pestalozzis Anwesenheit, erst am 8. Juni sein Ende gefunden (Beil. IV.)

[3]) Die Gutachten Stapfers und Renggers sind abgedruckt in Pestalozzibl. 1899, Nr. 3.

Beilage I.

Direktorialbeschluss über die Aufgabe und Einrichtung des neuen Armenhauses in Stans.

(Aus Strickler, Aktensammlung der Helvetik III, S. 673—675.)

Das Vollziehungs-Direktorium . . ., in Betrachtung dass die zweckmässigste Armenversorgung in Erleichterung aller derjenigen Mittel besteht, wodurch sich der Dürftige seinen Lebensunterhalt selbst erwerben und zu einer für Sittlichkeit und Behauptung der Menschenwürde unentbehrlichen Selbständigkeit gelangen kann;

In Betrachtung, dass eine auf diese Zwecke hin angelegte Erziehung der armen Jugend der sicherste Weg zur allgemeinen Verminderung der Dürftigkeit ist, indem sie dieselbe bei ihren Quellen angreift;

Ferner in Betrachtung, dass die grosse Anzahl von Hülfsbedürftigen, namentlich von elternlosen Kindern im Distrikte Stans, eine solche Versorgungsanstalt daselbst dringend macht;

Auf die Berichterstattung des Ministers der innern Angelegenheiten, beschliesst:

1. Es soll in der Gemein(d)e Stans mit möglichster Beförderung ein Armenhaus errichtet werden.

2. Dasselbe ist vorzüglich zur unentgeltlichen Verpflegung und Erziehung dürftiger Kinder beiderlei Geschlechts bestimmt, jedoch ohne die Erwachsenen von dieser Verpflegung ganz auszuschliessen.

3. Die Aufnahme anderer als dürftiger Kinder gegen ein verhältnismässiges Kostgeld kann nur für wenige Fälle und allein in der Absicht, das öffentliche Zutrauen zu der Anstalt zu vermehren, gestattet werden.

4. Unter dem Alter von 6 Jahren können keine Zöglinge in die Anstalt aufgenommen werden; hingegen bleiben sie so lange in derselben, bis sie zu einem in dem Hause selbst nicht zu erlernenden Berufe oder in einen Dienst treten können.

5. In dem Armenhaus selbst wird zugleich eine Arbeitsanstalt eingerichtet werden, wo arbeitsfähige Alte von jedem Alter und beiderlei Geschlechts geräumigen Platz, Materialien und Werkzeuge zur Arbeit, Feuerung, Licht und zum teil auch Beköstigung finden und den einem jeden zukommenden Arbeitslohn, teils in Geld, teils in Kleidungsstücken beziehen sollen.

6. Die Verwaltung des Armenhauses wird auf die Grundsätze der wahren Wirtschaftlichkeit gegründet und so haushälterisch eingerichtet sein, als es die wesentlichen Zwecke der Anstalt erlauben.

7. Sie (die Anstalt) wird zu dem Ende alle diejenigen Hülfsmittel benutzen, die in der Auswahl und Zubereitung gesunder, nahrhafter, aber wohlfeiler Speisen in einer dahin abzweckenden Einrichtung der Küche und in einer angemessenen Bekleidungsart liegen.

8. Sie wird sich in eben der Absicht zum Gesetze machen, die Bedürfnisse des Hauses immer mehr durch die Pfleglinge desselben verfertigen und herbeischaffen zu lassen.

9. Die Beschäftigungen der Zöglinge werden zwischen der Landarbeit, häuslicher Handarbeit und dem eigentlichen Unterrichte geteilt sein.

10. Bei ihrer Bestimmung wird unveränderlich der Grundsatz befolgt werden, den Zöglingen so viele Arbeitskenntnisse und Arbeitsfertigkeiten zu verschaffen, als sich mit der Ökonomie des Hauses vereinigen lässt.

11. Die häusliche Arbeit wird sich anfangs auf einfache und leicht zu erlernende Fabrikarbeiten, als Baumwollenspinnerei, Seidenkämmlen u. s. w. einschränken, in der Folge aber bei den Mädchen auf alle zur Bildung weiblicher Dienstboten notwendige Arbeiten und bei den Knaben auf eigentliche Handwerksarbeiten ausgedehnt werden.

12. Die Landarbeit wird vorzüglich auf die Erlernung und Betreibung der kleineren Landwirtschaft und auf die vorteilhafteste Benutzung des Bodens, die vermittelst derselben möglich ist, abzwecken.

13. Die Gegenstände des übrigen Unterrichts werden Lesen, Schreiben, Rechnen und die jedem Alter angemessene Kenntnis der physischen, sittlichen und bürgerlichen Verhältnisse des Menschen sein.

14. Dieser Unterricht wird, sobald es ohne Nachteil des Industrieunterrichtes geschehen kann, mehr oder weniger mit den Handarbeiten selbst verbunden und während dieser Beschäftigung zugleich erteilt werden.

15. Derselbe wird sich mit der Zeit nicht allein auf die Pfleglinge des Hauses einschränken, sondern es werden auch andere, ausser dem Hause wohnende Kinder zur Teilnahme zugelassen werden.

16. Das ganze Nebengebäude des Frauenklosters zu Stans bis zum Anfange der Clausur wird nebst einem für die Bedürfnisse der Anstalt hinlänglichen Teile des daranstossenden Wiesengrunds von nun an zu diesem Armenhause bestimmt.

17. Es wird unverzüglich nach dem von B. Schmid von Luzern entworfenen Plane dieser Bestimmung gemäss eingerichtet und zur allmäligen Aufnahme von achtzig Pfleglingen bereit gemacht.

18. Den Bürgern Truttmann, Regirungskommissär, Businger, Pfarrer zu Stans und Pestalozzi ist sowohl die erste Einrichtung der Armenanstalt als die Aufsicht über die künftige Verwaltung derselben gemeinschaftlich aufgetragen.

19. Dieses Armen-Komite wird über alle seine Verhandlungen ein Tagebuch führen und dem Minister der innern Angelegenheiten zu handen des Vollziehungsdirektoriums von Zeit zu Zeit darüber Bericht erstatten.

20. Die Zöglinge des Armenhauses werden von demselben unter der dürftigsten und hülflosesten Klasse, ganz besonders aber unter den elternlosen Kindern im Distrikte Stans ausgewählt.

21. Dasselbe wird von dem Minister des Innern aus der für den Distrikt Stans bestimmten Unterstützungskasse zur Einrichtung des Armenhauses die Summe von sechstausend Schweizerfranken erhalten und über die Verwendung derselben zu seiner Zeit Rehnung ablegen.

22. Dem B. Pestalozzi ist die unmittelbare Direktion des Armenhauses übergeben.

23. Er wird für die Anstellung der zu den verschiedenen Verrichtungen in demselben erforderlichen Personen sorgen.

24. Der Minister des Innern ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt.

* * *

Beilage II.

Brief Pestalozzis an Franziska Romana v. Hallwyl.

Liebe teure Freundin

Es geth — Es geth in allen theilen — ich lösche die Schande meines Lebens aus — die Tugend meiner Jugend erneuert sich wieder wie ein Mensch — der tage Lang im Moder u. Koth bis an den Hals versunken seinen Tod nahe sieth u. die Vollendung seiner dringendsten Reife (?) vereitelt sieht — also Lebte ich Jahre — viele Jahre in der verzweiflung u. im Rasen meines unbeschreiblichen Ellends — ich hette der ganzen Welt die um mich her stand und mich also sah — nur ins Gesicht speien mögen — woran konnte ich mich mehr halten — aber jetz sehe und fühle ich mich wieder auser meinem Koth — ich sehe und fühle mein Schicksahl mit dem Schicksahl anderer Menschen gleich bin auch selbst wieder ein Mensch u. versöhne mich so gern mit meinem Geschlecht u. selber mit denen die unermüdet waren Waser in die Grube meines Ellends zu leiten —

Zerbrechet den Becher meines Ellends u. trinket mit e. Menschenglas — auf meine Errettung — auf mein Werk u. auf meine Beserung

Adieu Komet auch zu mir — adieu P.

* * *

Beilage III.

Brief Pestalozzis an den Minister Rengger aus Stans.

(Helv. Archiv Bd 1163, p. 545. — Morf Bd. I. S. 174/75.)

Bürger Minister!

Ich kenne und fühle meine Pflicht, Sie über den Gang des hiesigen Hauses nicht unberichtet zu lassen; *aber ich erliege unter der Last dessen,* was augenblicklich zu tun ist *und*

jetzo nur von mir allein getan werden kann. Das Traurige ist, dass nicht das Wesen der Anstalt, sondern kleine Nebenumstände meine meisten Kräfte erschöpfen. Mitten im *grossen Erfolg* lastet und verwirrt eine elende mangelnde Kuchiplatte das ökonomische und sittliche Ziel meines Tuns. Noch habe ich von Bürger Haas, der mir vor 14 Tagen versprochen, diesfalls einen Expressen nach Mellingen zu senden, keine Antwort. Ebenso hat der politische Starrsinn, der sich von neuem regt, Einfluss auf die Verführung meiner Kinder, und wer *gegen*seitigen Einfluss haben sollte, der findet, es sei jetzt nicht der Zeitpunkt, *um des Waisenhauses willen die Leute vor den Kopf zu stossen.* Ich habe vieles erfahren und *schmachte* nach dem Augenblick, in dem Sie *Augenzeuge* sein werden, *was mitten in den namenlosen Schwierigkeiten dieser Anfangsanstalt geleistet worden ist*, und was mit moralischer *Gewissheit* durch die Befolgung der angenommenen Grundsätze und Methoden geleistet werden kann.

Ich werde in kurzem die Rechnung für die empfangenen Summen ins Reine zu bringen suchen und sie Ihnen einsenden. Die Umstände machen alles, wozu man Arbeiter braucht, unaussprechlich kostspielig und die Vorurteile der Zeit lassen mich nicht einmal von den sichersten Ersparungsmitteln freien Gebrauch machen; aber ich werde dem Ziel, die Anstalt von allen Seiten zu den grossen Ersparnissen zu leisten, mit unermüdeter Standhaftigkeit entgegenwirken.

Die Arbeits- und Lehrstunden sind jetzo rangirt: Von 6—8 Uhr sind Lehrstunden, dann bis abends 4 Uhr Arbeitsstunden, hernach wieder bis 8 Uhr Lehrstunden. Der Gesundheitszustand der Kinder wird blühend. — Die Schwierigkeiten, mitten unter der Arbeit zu lehren, mindern sich täglich, und die Kinder gewöhnen sich nach und nach an Regelmässigkeit und Anstrengung. Wie schwer aber dieses bei einzelnen schlecht erzogenen Bergeinwohnern zu erzielen sei, fühlen Sie selbst. Desto mehr wird uns die Erreichung unseres Zieles Freude machen.

Eine Art Gall- und Flussfieber hat mehrere Kinder angegriffen, aber alle sind auf der Besserung.

Ich erwarte mit Ungeduld Briefe von Zürich wegen weiblichen und männlichen Gehülfen, auch von Ihnen freute ich mich, hierüber eine tröstliche Aussicht zu hören.

Lassen Sie meine Anstalt und mich Ihrer Gewogenheit empfohlen sein.

Hochachtung und Dankbarkeit.

Pestalozzi.

Stans, den 19. April 1799.

* * *

Beilage IV.

a) Aus den amtlichen Berichten Zschokkes an das helvet. Vollziehungsdirektorium.

1. Stans, 7. Juni 1799, nachts (Helv. Arch. Bd. 891, p. 55).

... Bei den gegenwärtigen Unruhen, bei der Notwendigkeit, Kasernen und Spitäler u. s. w. zu haben, ersuchte ich den Bürger Pestaluz, *einsweilen* sein Waisenhaus, bis die Truppen wieder abgezogen sein würden, und die Sicherheit vor dem Feinde wiederhergestellt wäre, zu suspendiren. Er wird die Kinder also ihren Eltern, die ohnedem darnach verlangen, mit einem kleinen Geschenk zurückgeben. Diese Massregel war von mir keine Willkürlichkeit, sondern Gebot der Notwendigkeit.

B. Pestaluz wollte sich mit der Kasse nicht behelfen; er übergab sie mir. Sie enthielt 3080 Franken ...

2. Stans, 10. Juni 1799 (Helvet. Arch. Bd. 891, p. 117).

Das Waisenhaus ist wirklich schon zum teil für ein Hospital eingerichtet. Doch habe ich keine andern Kinder zurückgehen lassen zu den Ihrigen, als nur solche, welche von ihren Eltern oder Verwandten *abgefordert wurden*, und von denselben auch *unterhalten* werden können. Daher blieben noch 15—20 von solchen zurück, die ausser dem Waisenhaus hülflos sein würden.

Sie sollen ferner, wie bisher, versorgt werden und der Stamm dieser wohltätigen Anstalt bleiben. Alle andern Vorräte wird Bürger Pestaluz nach Luzern transportiren lassen, bis auf ruhigere Zeiten, wo dann auch die einstweilen entlassenen Kinder zu den übrigen mit Freuden zurückkehren werden.

* * *

b) Bruchstück eines Briefentwurfs Pestalozzis an Zschokke.

(Aus Niederers Nachlass auf der Stadtbibliothek Zürich.)

Freund

[Ich liebte Sie solang ich Sie kannte und zeigte Ihnen Vertrauen[1]) . . . Mein Abtritt von Unterwalden . . . entstellt.

Die Wahrheit ist — als am Abend der Bericht kam, dass am Morgen 2000 Mann auf Stanz kommen und für die Armee ein Lazaret vorgefunden werden müsse, so war der arme Ort betroffen; die Mittel, der *Forderung* die man damals weitführender glaubte als sie wirklich war, zu entsprechen, mangelten dem armen Ort und man fand, in meiner Anstalt sei vieles dazu vorrätig, und Sie Freund, fanden es dem Drang dieser Umstände angemessen, die Kinder, so nach Haus können, für einmal zu entlassen und von meinen Gerätschaften, was dannzumal möglich sei, der Munizipalität gegen Revers zuzustellen — das bewilligten Sie Munizipalitätsgliedern, ehe Sie mich sahen [schon unter Ihrer Thüre riefen Sie mir Euer Institut] und da ich auf die Anzeige, die von einem Munizipalitätsglied an mich geschah, zu Ihnen kam, war Ihr Wort kurz: Ihr müsset in Gottes Namen Eure Kinder verabscheiden, es kommen 2000 Mann und es muss ein Lazaret eingerichtet sein; das ist nirgends möglich als in Eurem Haus. — Das war dein Befehl und du erklärtest dich bestimmt, dass du sogleich deine diesfällige Verfügung anzeigen werdest.[2])

Ich widersetzte mich nicht, ich gab am gleichen Abend das Wesentlichste meines Küchengeschirrs der Munizipalität und zeigte meinen Kindern ihre Auflösung mit dem Beifügen an: wer daheim nicht versorget werden könne, dürfe bleiben.

[Am Morgen darauf verabschiedete ich die Kinder], es blieben ca. 15.

Sie liessen durch ihren Sekretär mit mir inventiren, wir packten allen Vorrat ausser dem Wenigen, so ich für die 15 Kinder notwendig fand, in 5 Kisten zusammen und sandte[n] sie mit Ihrem Vorwissen an den Regierungsstatthalter in Luzern.

Was sollte ich jetzt weiter in Stanz machen? War es nicht genug, dass ich mich in der Unordnung eines ungebauten und unbeschlossenen[3]) Hauses [mitten unter Menschen die meine Einfalt miss . . .] fast getödtet habe, um zu einem Ziel zu kommen, dem alles um mich her entgegenarbeitete.

Freund, ich liebte dich[4]) immer und habe dir[5]) immer Vertrauen gezeigt, lass mich noch einmal also mit dir reden.

Ich habe bald allen denen, die den guten Fortgang der Sach hätten befördern können und sollen, missfallen [man liess mich stecken und lächelte — ich weiss die Gründe] und im Innern meines Hauses ward ich täglich und stündlich gekränkt und gequält, man that Alles, die Liebe der Kinder mir zu entziehen und mich ihnen zum Gespött zu machen.

Lange glaubte (ich?) mein . . .[6]) werde Resultate hervorbringen, die mich über alles emporsetzen werden — ich verachtete also Alles; es waren wirklich Resultate da, die die Aufmerksamkeit der Psychologen festgesetzt hatte, aber sie waren wesentlich und der Schein mangelte allenthalben.

Dabei waren grosse Lücken [noch] ganz sichtbar, aber wie konnte es anders (sein?) — zwischen 70—80 armen und zum Teil Bettelkindern aus den Ländern, wie konnte ich einziger Mensch ohne Lehrer und bald ohne Dienste oder wenigstens ohne einen mir anhänglichen

---

[1]) Die in [ ] gesetzten Stellen sind im Original gestrichen.

[2]) Der Satz: „Das war dein Befehl — anzeigen werdest" scheint erst nachträglich hineingefügt

[3]) d. h. verschliessbaren. [4]) Gestrichen: Sie. [5]) Gestrichen: Ihnen. [6]) Unleserlich: Fleiss? Elend?

Menschen auf diese Massa so stark wirken als es alte mit Geld und . . .[7]) und Diensten versehene Waisenhäuser können [that ich nicht mein Möglichstes]. Ich hoffte immer, der ewige Baumeister werde einmal enden und dann könne ich es[8]) beschliessen [er endete nie] nie kam ich nur dahin mich so einzurichten, dass ich auch etwa einen Lehrer logieren konnte — aber er endete nie und ich ward von Monat zu Monat mehr erschöpft und in meinen Hoffnungen weiter hinaus gesetzt, dann kam noch das Militär und setzte uns in die Lag, dass wir einige Wochen nicht einmal waschen konnten, und meine Angst, der Krieg nehme schneller eine üble Wendung und alles was da sei werde geraubt — ich versank vor Ermattung beinahe in Sinnlosigkeit — die Sach unter den jetzigen Umständen war meinen Kräften überlegen und ich fand nirgend Hülfe. [Was hätte es gefruchtet wenn ich . . .]. Ich hätte nach der Versendung der Kinder nicht bleiben können, weil die Mittel der Erziehung, ein beschlossenes Haus und (die Möglichkeit?) einen richtigen Lehrer und Dienste versorgen zu können dadurch weiter als je hinausgeschoben worden sind. Mein Freund [sowie es jetzt ist, braucht es keine Oberaufsicht] du sahst in Luzern mein Wochenblatt[9]) und sagtest: es ist nicht gut, und ich trat ab, und wiederum kommst du nach Stanz, siehst mein Haus und sagst: es ist nicht gut und ich trete ab, ich trete wieder ab.

Dass jetzt mehrere Kinder dasind, freut mich, dass sie mit den Mitteln für 70 reinlicher sind begreif ich, aber doch muss ich dir auch sagen, ich kannte die Lücken der Anstalt gewiss so gut als Jemand, und habe gewiss so gut als Jemand [ich visierte] zu Reinlichkeit und Zucht [so gut als du] [aber ich war nicht bedient] [und der Zeitpunkt ist] ohne den Krieg nahe gewesen [wo ich jede Lükke den] der träumerische Anfang des Werks gehabt hatte, nach und nach gebessert worden wäre, aber vor allem aus hätte das Haus vollendet und gereinigt werden müssen. Jetzt bin ich das Opfer eines jeden Geschwätzes das man über mich gut findet zu organisiren . . .

* * *

Beilage V.

Niederer über Pestalozzis Wirken in Stans.

(Aus dem Aufsatz „Pestalozzi" in Niederers Pestalozzischen Blättern 1828, S. 106—110).

Pädagogisch ohne alle Vergleichung höher (als die Unternehmung auf dem Neuhof) steht seine zweite Unternehmung, die des Waisenhauses in Stans vom Herbst 1798 bis 1799.[1]) Eine völlige Revolution in Pestalozzis Persönlichkeit, eine Reformation in seinen Ansichten von der menschlichen Natur und eine Wiedergeburt seiner sämmtlichen frühern Bestrebungen war unterdessen in ihm vorgegangen. Von der Anstalt in Neuhof zu der von Stans ist ein unermesslicher Sprung. Die Pole seiner Anschauungsweise und seines persönlichen Verhältnisses zu den Kindern hatten sich umgekehrt. Er setzte den Mittelpunkt des Unterrichts und der Erziehung, statt in die Aussenwelt und in die Industrie, nun in die kindliche Natur selbst, in die in den Kindern gegebenen ursprünglichen Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte. Die äussern Umstände kamen diesem innern Zustande seines Geistes und Gemüthes wunderbar zu statten Die helvetische Regierung hatte ihn bei der Einladung zum Vorstande des zu errichtenden Waisenhauses aller ökonomischen Sorge enthoben und bestritt freigebig den für die Einrichtung und die physischen Bedürfnisse der Anstalt nöthigen Aufwand. Die zu erziehenden Waisen waren sämmtlich Naturkinder, ohne die geringsten gesellschaftlichen, bürgerlichen oder Standesansprüche. Söhne und Töchter eines Hirtenvolkes[2]), fielen selbst alle Forderungen zu speziellen Rücksichten auf ein künftiges Berufs- und Industrieleben weg. Sie sollten nur zu tüchtigen Menschen, zu verständigen, gutgesinnten und kräftigen Gliedern der Gesellschaft und des Vaterlandes, in den einfachsten Verhältnissen des Daseins erzogen werden. Es kam, mit andern Worten, darauf an, sie, wie Pestalozzi sich ausdrückte, „einsichtsvoll, kraftvoll und wolwollend zu machen". *Pestalozzi uar also von Aussen unabhängig und in jeder bürgerlichen und gesellschaftlichen Beziehung unbedingt frei. Die nämliche Freiheit und Unbe-*

7) Unleserlich: Lehrern? 8) d. h. das Haus. 9) das helvetische Volksblatt.

1) Oder vielmehr Januar bis Juni 1799. 2) Konstruktion des Originals.

fangenheit brachte er durch die Umwandlung mit, die in ihm vorgegangen war. Er fasste die Kindheit nicht mehr von einem Ziel aus ins Auge, dass ausser ihr selbst lag. Als Vater zu Kindern, als Lehrer zu Schülern, als Mensch zu Menschen setzte er sich zu ihnen in das allerunmittelbarste, innigste Verhältnis. Durch seine Menschlichkeit wollte er auf ihre Menschlichkeit, durch seinen Geist auf ihren Geist, durch sein Gemüth auf ihr Gemüth wirken, sie aufregen, beleben, lehren, stärken und regieren. Die umgebende Natur, nämlich der sinnliche Horizont und die täglichen, körperlichen, geistigen und sittlichen Bedürfnisse der Kinder sollten dazu die vermittelnden Leiter sein. Das Ergebnis dieser Wirkungen zur Grundlage des Erziehungsplanes der Kinder, ihren Inhalt zum Stoff des Unterrichts, ihren Gang zur Form desselben zu machen, in diesem Sinne die Kinder durch ihre eigne Natur zu erziehen, jede Anlage durch ihre eignen ursprünglichen Erzeugnisse zu bilden, jede Kraft durch ihre eigne Thätigkeit zu üben, zu entwickeln und zu stärken, und dazu ein gemeinschaftliches Zusammenleben zu organisiren, kurz das Menschliche durchs Menschliche und jedes Vermögen desselben durch dasjenige zu nähren und grosszuziehen, was den Grund seiner Natur ausmacht und darum sich in dieselbe verwandeln kann, das war die Grundlage des Ganzen, das die erhabene schöpferische Idee, die in Pestalozzi's geistigem Horizonte immer heller und höher aufstieg. Da schlug die Geburtsstunde der Vermenschlichung der Pädagogik und ihre Erhebung zur Menschenbildung, aber zugleich mit ihr die der Auflösung der Pestalozzi'schen Unternehmung als Waisenanstalt. Die Kriegsunruhen und andere äussere Ursachen, die Pestalozzi von Stans entfernten, waren auch hier wieder nur zufällige Umstände. Er hätte auch ohne sie sich selbst vertrieben. Von einem gewaltigen Instinkt beseelt, aber ohne Berechnung seiner persönlichen Kräfte, wollte er allein der Anstalt und den Kindern in Einem Alles sein: Herr und Bedienter, Vater und Mutter, Aufseher und Krankenwärter, Lehrer und Unterrichtsbuch. Er konnte in letzterer Hinsicht, im Unterricht nämlich, mit den Kindern nicht weiter gehen, als wofür er selbst innerlich belebt war und wozu er die Lehrfähigkeit besass. Der Umfang davon war bald erschöpft. Was ihm auf dem Neuhof an positiver Regelmässigkeit und Gewandtheit im Ackerbau, Fabrik- und Handlungsfache und in ihrer Anwendung auf die Schule fehlte, fehlte ihm in Stans an positiven Schulkenntnissen und — fertigkeiten. Nicht nur die Bedürfnisse der Anstalt und Zöglinge wuchsen ihm über den Kopf; auch die Naturkräfte, die er in den letztern entwickelt hatte, wurden stärker als er und überwältigten ihn. Er verstand nicht, sich des Lebens, das er aufgeregt, des Stoffes, den er hervorgerufen hatte, zu bemächtigen, die geweckten Kräfte zu ordnen und zu leiten, und kannte weder die Anfangs- noch Endzwecke seines Thuns. Ein schlagender Beweis dafür ist seine eigne Äusserung: „Ich wusste nicht, was ich that, aber ich wusste, was ich wollte, und dieses war: Tod oder Durchführung meines Zwecks.“ Dazu gesellten sich die Folgen seiner frühern geistigen und gemüthlichen Zustände und die nicht überwundenen Reste einseitiger Ansichten und Vorurteile. *Wie er auf dem Neuhof in der menschlichen Natur nur eine irdische Kraft sah, so sah er in Stans in der kindlichen Kraft nur eine sinnliche.* So unterlag er physisch der Anstrengung, der er sich unterzog, moralisch *dem Gewühl*, das ihn, wie er an Gessner schrieb, umgab, das er in den Zöglingen mit Wohlgefallen hervorrief und beschaute. Dieses Gewühl erdrückte ihn um so mehr und rieb ihn auf, weil es zugleich in ihm gährte. Hatte ihn die Fabrikschule in Neuhof ökonomisch zu Grunde gerichtet, so erschöpfte ihn die Menschenschule in Stans persönlich, mitten im Gefühl, dass er das Ausserordentliche leiste, und dass die psychologische Erscheinung, die er in den Kindern hervorgerufen, und die Art, wie er sie hervorgerufen, ein kulturgeschichtliches Weltereignis sei. Diese Überzeugung trug er nicht nur mit Gewissheit in sich und als den Gewinn dieser zweiten Versuchs- und Unternehmungsepoche seiner pädagogischen Laufbahn davon, sondern es gelang ihm, den Glauben daran auch in Andern zu erzeugen. Das war die Sonnenwende seines Schicksals. Ein damaliger Staatsbeamteter und berühmter Publizist nannte Stans im Jahr 1799 die Wiege der Wiedergeburt der Menschengeschichte. Die Natur des Kindes, das in dieser Wiege lag, liess er freilich unerklärt. Pestalozzi erkannte sie ebensowenig. Er glich dem Gärtner, der ein Samenkorn in die Erde wirft, ohne zu wissen, welch ein Gewächs sich daraus entwickeln wird . . .